

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 30 (1989)
Heft: 13

Artikel: Ende Feuer - Ende Gas : Kubaner brauchten chemische Kampfstoffe in Angola
Autor: Baumgartner, Jacques
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093672>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ende Feuer – Ende Gas

Ein Bericht von Jacques Baumgartner

Vor dem seit dem 24. Juni geltenden Waffenstillstand setzten im Buschkrieg gegen die Unita und die in deren Gebiet lebende Bevölkerung die die Streitkräfte (Fapla) der marxistischen Regierung der Volksbefreiungsbewegung (MPLA-Arbeiterpartei) unterstützenden Kubaner ein bisher im Westen unbekanntes Nervengas sowjetischer Herkunft ein, das der üblichen Behandlung widerstehen soll.

Nach Aussagen des belgischen Toxikologen Prof. Aubin Heyndrickx von der Universität Gent wirken dann Antikampfgasmedikamente der Nordatlantischen Allianz (Nato) sogar tödlich bei der Behandlung von Kampfgasopfern auf seiten der Nationalen Union für die völlige Unabhängigkeit Angolas (Unita).

Heyndrickx machte diese Aussagen nach erneuten Untersuchungen am Ort und eingehenden wissenschaftlichen Analysen von Bombenbruchstücken und Bodenproben am Toxikologischen Institut der Universität von Gent.

Die Ergebnisse deckten sich mit Erkenntnissen aus vorangegangenen Untersuchungen in den Jahren 1986 und 1988. An der politischen Front eröffnete die Unita jetzt eine diplomatische Offensive und schlug Friedensgespräche ohne Teilnahme ihres Präsidenten Savimbi vor. Die MPLA-Regierung in Luanda reagierte bisher nicht direkt auf die Unita-Vorschläge.

Blausäure mit Zweitreaktion

Gegen das von den Kubanern gebrauchte Nervengas auf der Basis von Cyanid-(Blausäure-)Verbindungen gibt es laut Heyndrickx kein Gegenmedikament: «Gegenmittel des westlichen Verteidigungsbündnisses verstärken die tödliche Wirkung, wenn sie sich mit dem Angola-Gas verbinden.»

Aus einem Bericht der Toxikologen in Gent an den Unita-Präsidenten, Jonas Malheiro Savimbi, geht hervor, dass ein Institutsmitarbeiter, Andreas Holst, «nach einer Bombenexplosion am 29. März, 8.30 Uhr, 15 Kilometer östlich von Cuito Cuanavale Bruchstücke des Sprengkörpers sammelte und Erdproben aus dem Bombenkrater und der näheren Umgebung des Explosionsortes ent-

nahm». Das Material sei versiegelt und «sofort» nach Gent gebracht worden. Die Untersuchungen hätten u. a. ergeben, dass «die Fragmente und Bodenentnahmen hohe Anteile von Cyanidkomponenten enthielten». Die Bruchstücke des «grauen Geschosses» trügen die Aufschrift «bes obtekatelja» (ohne Abschlusskappe) in kyrillischen Buchstaben.

Nach Heyndrickx, der vor drei Jahren im Golfkrieg die Verwendung von Senfgas durch die Iraker gegen die Iraner nachwies, handelt es sich um ein «binäres System» (einzeln genommen sind die Komponenten harmlos, in der Verbindung nach der Explosion wirken sie jedoch tödlich). Der belgische Experte begab sich zuletzt im Mai/Juni an den Ort des Geschehens in der Provinz Kuando Kubango.

Bei Cuito Cuanavale stehen seit anderthalb Jahren schätzungsweise 10 000 Kubaner und Fapla-Soldaten etwa 7000 Unita-Kämpfern gegenüber. Diese sind gestaffelt in mehrere Verteidigungslinien bis hin nach dem 200 Kilometer entfernten Mavinga. Täglich finden Artillerieduelle statt, wobei die Kubaner bei dem sektorenweisen Bombardement im dichten Buschwaldgebiet beim Zusammenfluss von Cuito und Cuanavale offenbar auch Kampfgas gegen die unsichtbaren Widerstandskämpfer einsetzen. In der «provisorischen Hauptstadt» der Unita, in Jamba im äussersten Südosten von Angola, wird die Zahl der Gasopfer mit «über 500 seit Jahresanfang» angegeben. Andreas Holst erlitt beim Einsammeln der Bombenfragmente und Erdproben eine schwere Hautreizung, obwohl er Gasmasken und Schutzkleidung trug. Die Hautreizung heilte nach drei Wochen.

Biologische Waffen seien bisher – laut den seit drei Jahren durchgeführten Untersuchungen – nicht eingesetzt worden, heisst es im Bericht. Heyndrickx schreibt: «Die Kubaner kontrollieren die etwa 250 Kilo schweren sowjetischen Kampfgasbomben allein. Sie setzen diese stellvertretend für die Fapla gegen Unita-Soldaten und Zivilisten ein. Die Unita ihrerseits ist weder fähig noch willens, selbst chemische oder biologische Waffen einzusetzen.» Auf seiten der Unita gebe es keine Gasmasken, keine Schutzkleider, keine «Antimedikamente» und keine Mittel, um Überlebende «rein äusserlich zu entgiften». Und: «Dieser Bericht bestätigt

unsere bereits im September 1986, im März und im Juni 1988 durchgeführten Untersuchungen anhand der damaligen Proben.»

Nato-Gegengift wirkt kontraproduktiv

Die ersten Toten, «ohne dass ein Schuss gefallen wäre», verzeichnete die Unita schon vor vier Jahren. Ein damals im «befreiten Angola» weilendes belgisches Ärzteteam glaubte zunächst, es mit einer bis anhin unbekanntem tropischen Krankheit zu tun zu haben. Die Ärzte stellten bei Überlebenden «völlig gefühllose Körperteile» fest. Andere Patienten hätten an Gleichgewichtsstörungen und unter Halluzinationen gelitten. Bei allen «Erkrankten» sei das zentrale Nervensystem «irreparabel geschädigt» gewesen.

Professor Heyndrickx diagnostiziert in seinem Bericht, der wie alle vorangegangenen auch den Vereinten Nationen (UNO) in New York zugeht, dass «das Nervengas das Gehirn mit fürchterlichen Folgen zerstört». Die betroffenen Menschen würden zu leeren Hülsen. Ganz offensichtlich handle es sich bei dem Kampfgas um eine Zusammensetzung, welche die für den Menschen schlimmen Nervenschäden in Verbindung mit den üblichen Gegenmedikamenten tödlich zu steigern vermögen. «Das bedeutet, dass die von allen Nato-Armeen im Falle eines chemischen Krieges als Gegenmittel vorgesehenen Medikamente tödliche Gifte sind.»

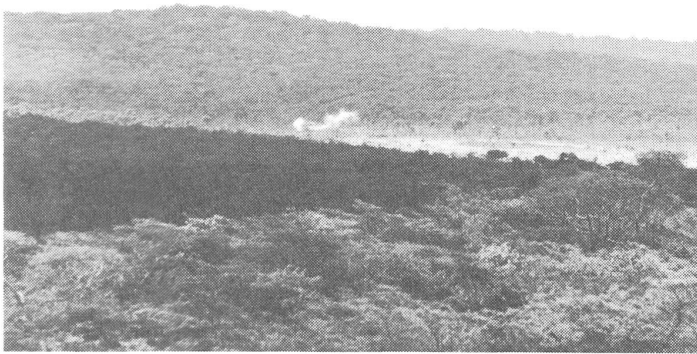
In Unita-Communiqués war noch Ende Juni die Rede von «schweren Giftgas-Bombardements» der Orte Chaminga und Quati (Kuadno Kubango) und der «dichtbevölkerten» Chicundo und Umpulo in der Provinz Bie. «Um keine Zweifel aufkommen zu lassen, führen» – wie der Unita-Sender verkündete – «internationale Experten aus Europa ihre Untersuchungen am Ort durch.» Die MiG-Kampfflugzeuge, die die Bomben abgeworfen hätten, seien von Kubanern und «anderen ausländischen Söldnern» pilotiert worden. Der Sender vermerkte, «Sowjets, Kubaner und Bulgaren» wüssten, dass die Unita die Wahrheit sage. Es sei lächerlich, wenn jetzt die Kubaner behaupteten, die Fapla habe die «Giftbomben» aus Beständen der Sowjets und der Bulgaren gestohlen. Jetzt bringt das «Ende Feuer» in Angola auch das Ende der Giftgaseinsätze. ■



Jonas Savimbi



Unita-Soldaten



Weisse Kampfgaswolken über der Bucht von Cuito Cuanavale



Angola. Schraffiert eingetragen ist das Unita-Gebiet.

Lazarett in Mavinga

